

Die slowakische Frage in der Zwischenkriegszeit – eine Rückschau des Kommunisten Gustáv Husák

Der kommunistische Politiker und langjährige Staatspräsident der ČSSR, Gustáv Husák (1913–1991), war eine der zentralen politischen Figuren der Tschechoslowakei im 20. Jahrhundert. Der im heute zu Bratislava gehörenden Dúbravka geborene Slowake Husák trat bereits mit zwanzig Jahren der Kommunistischen Partei bei und war im Zweiten Weltkrieg an führender Stelle im antifaschistischen Widerstand aktiv und auch am sogenannten „Slowakischen Nationalaufstand“ gegen die deutsche Besatzung beteiligt. Nach Kriegsende machte er im Parteiapparat Karriere: Er wurde Mitglied des Zentralkomitees der slowakischen und Präsidiumsmitglied der tschechoslowakischen KP. Husák vertrat eine selbständige slowakisch-kommunistische Politik. 1950 wurde er im Zuge stalinistischer Säuberungen von der tschechoslowakischen Parteiführung unter dem Vorwurf des „bourgeois Nationalismus“ aller Ämter enthoben, später festgenommen und 1954 zu lebenslänglicher Haft verurteilt. 1960 begnadigt, drei Jahre später rehabilitiert und wieder in die Partei aufgenommen, war Husák während des „Prager Frühlings“ stellvertretender Regierungschef und unterstützte zuerst Alexander Dubčeks Liberalisierungskurs.

Der kurzen Reformperiode machte eine Intervention Moskaus ein Ende, die Reformer wurden durch prosowjetische Funktionäre, unter ihnen Husák, der eine politische Kehrtwendung vollzogen hatte und 1969 Erster Sekretär des Zentralkomitees der tschechoslowakischen KP wurde, ersetzt. Er machte die Reformen rückgängig und betrieb die im Einklang mit Moskau stehende „Normalisierung“ (tschech. normalisace) der Tschechoslowakei. In der Folge wurde die Partei „gesäubert“ und jede Opposition unterdrückt. Als sowjetischer Satellitenstaat besaß die Tschechoslowakei nur beschränkte Souveränität, ihre politische Führung war von Moskau abhängig. 1975 wurde Husák Staatspräsident und sollte dieses Amt bis zur „Samtenen Revolution“ von 1989 innehaben.

In seinem auf die Ereignisse von 1944 Bezug nehmenden Werk „Der Slowakische Nationalaufstand“ (slowak. Svedectvo o Slovenskom národnom povstani, Bratislava 1964), dem der folgende Abschnitt entnommen ist, beschreibt Husák auch die Behandlung der slowakischen Frage in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit. Dem neu gegründeten Staat lag die Idee der Einheit von slowakischer und tschechischer Nation zugrunde. In der Praxis erwies sich der „Tschechoslowakismus“ indessen als tschechische Hegemonie. Der entgegen dem Vertrag von Pittsburgh (1918) zentralistisch verwaltete Staat vermochte die kulturellen, religiösen und sozialen Gegensätze zwischen den Volksgruppen nicht aufzuheben. Die slowakischen Kommunisten, unter ihnen Husák, verbanden den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft nach 1945 mit der Einforderung föderaler Strukturen, der formal jedoch erst nach dem „Prager Frühling“ entsprochen wurde. Die ab den fünfziger Jahren forcierte Industrialisierung führte zu einem demografisch-wirtschaftlichen Aufschwung und einer Angleichung der Lebensverhältnisse im slowakischen und im tschechischen Landesteil. Faktisch blieb die Tschechoslowakei aber unter der kommunistischen Einparteienherrschaft ein zentralistisch regierter Staat.

Die Einstellung zur Lösung der slowakischen Frage, das heißt zur Existenz oder Nichtexistenz der slowakischen Nation, zur Bestimmung ihrer staatsrechtlichen Stellung und des Komplexes der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen der Slowakei, schied die Lager der tschechoslowakischen Widerstandsbewegung, besonders im Ausland, und gehörte bis zum Slowakischen Nationalaufstand zu den wichtigsten ungelösten Fragen. Auch in diesem Punkt traten zwischen dem Slowakischen Nationalrat und Beneš' Konzeption scharfe Gegensätze zutage. Der Machtanspruch der Beneš-Regierung auf die Hegemonie im Widerstand und auf die Ergreifung der Macht in der Heimat sowie ihre chauvinistische Haltung gegen-

über der Lösung der slowakischen nationalen Frage bildeten die beiden wichtigsten Streitpunkte zwischen der Führung des nationalen Befreiungskampfes in der Slowakei und der Beneš-Regierung. Ich halte es für nötig, auf diese Frage einzugehen.

[...]

Die tschechische Bourgeoisie, die nach 1918 zur herrschenden Klasse in der ganzen ČSR geworden war, tarnte ihre imperialistische Politik in der Slowakei und die nationale Unterdrückung der Slowakei mit der sogenannten Idee von der tschechoslowakischen Nation. Alle historischen, politischen, ökonomischen und ethnischen Besonderheiten unserer beiden Nationen, die sich historisch unter völlig verschiedenen Bedingungen entwickelt hatten und auf einer unterschiedlichen nationalen Entwicklungsstufe standen, wurden ignoriert und künstlich in das Gewand einer einheitlichen, aus zwei Zweigen bestehenden Nation gezwängt.

In die Slowakei, unter das slowakische Volk ist diese Konzeption künstlich und gewaltsam hineingetragen worden, wenn auch nicht ohne aktive Beteiligung von Vertretern der slowakischen Bourgeoisie und von Angehörigen der Intelligenz, denjenigen, die sich nach 1918 das Monopol angeeignet hatten, in politischen Dingen für die ganze Nation zu sprechen. Heute fühlt man sich geradezu peinlich berührt, wenn man die Argumente der damaligen Politiker für diese „nationale Einheit“ liest. V. Šrobár begründete zum Beispiel noch im Jahre 1928 den „Tschechoslowakismus“ wie folgt: *„Das Bestreben, alle tschechoslowakischen Stämme in einem Staat zu vereinigen, kann man schon seit der Gründung des Großmährischen Reiches, also schon seit tausend Jahren, ständig in der Geschichte der tschechoslowakischen Stämme verfolgen. Nach dem Untergang des Großmährischen Reiches übernahmen die Repräsentanten des tschechischen Zweiges, die böhmischen Fürsten und Könige, die Aufgabe, Tschechen, Mähren und Slowaken staatlich und national zu vereinigen.“* Er zählt dann auf, wann irgendein tschechischer Feudalherr mit einem ungarischen Feudalherrn kämpfte und irgendeine Burg eroberte. Dieses Unvermögen, die Geschichte und die Bedeutung der nationalen Frage in der modernen Geschichtsschreibung zu begreifen, könnte man mit der Behauptung krönen, daß es die Habsburger gewesen seien, die nach der Schlacht bei Mohács „alle tschechoslowakischen Stämme“ unter einem Thron vereinigten. Es war aber nicht nur Šrobár allein, der aus politischem Opportunismus heraus die Begriffe vom gemeinsamen Ursprung der verschiedensten slawischen Stämme und die Begriffe der modernen slawischen Nationen, die beim Zerfall des Feudalismus entstanden waren, bewußt durcheinanderbrachte.

[...]

Die chauvinistische Politik der tschechischen Bourgeoisie gegenüber der Slowakei, die soziale und nationale Unterdrückung riefen den Widerstand des slowakischen Volkes hervor. Der niedrigere Entwicklungsstand der slowakischen Nation, ihr Mangel an politischen Erfahrungen und an Kadern und damit das niedrigere Niveau des politischen Lebens in der Slowakei, die Enttäuschung über die Politik der Sozialdemokratie und eine Reihe weiterer Ursachen, in gewissem Maße auch die anfänglich falsche Nationalitätenpolitik der KPČ, führten dazu, daß die in der Slowakischen Volkspartei konzentrierte nationalistische Bourgeoisie von Anfang an als die Führung im Kampf gegen die nationale Unterdrückung betrachtet wurde. Diese politische Partei, die sich auf den Klerus stützte und im politischen Kampf die religiöse Überzeugung des Volkes mißbrauchte, fand für ihre nationalistische Agitation starke Argumente in den Fehlern, die die tschechische Bourgeoisie und ihre slowakischen Helfershelfer in der Nationalitäten-, Wirtschafts- und Kulturpolitik in der Slowakei machten. So kam sie zu der Losung „Für Gott und für die Nation“.

Quelle: Husák G. 1972: *Der Slowakische Nationalaufstand*. Berlin, 141 f.